

Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **130 (1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ende Februar dieses Jahres begann für das erste der beiden, von der US-Army in Auftrag gegebene VTOL-Versuchsflugzeug «Ryan XV 5A», die Flugerprobung.

Einige Daten:

- Pilot und wahrscheinlich Beobachter sitzen nebeneinander,
- Spannweite 9,08 m, Länge 13,58 m, Höhe 4,5 m,
- Höchstgeschwindigkeit im Horizontalflug zirka 880 km/h in Meereshöhe,
- Entwurfsstartgewicht: 4150 kg, Leergewicht: 3180 kg.

Einige Bemerkungen betreffend den Einsatz von VTOL-Flugzeugen

Trotz den Schwierigkeiten der Entwicklung von VTOL-Flugzeugen hofft die US-Army bis Ende 1965 mit der Flugerprobung der Flugzeugmuster «Lockheed XV 4A», «Ryan XV 5» und «Hawker Siddeley XV 6A» alias P1127 fertig zu werden. Somit sollte spätestens gegen Ende der sechziger Jahre ein einsatzfähiges VTOL-Muster im Flugpark der Army stehen. Die Kosten und

die Studien über den Einsatzwirkungsgrad solcher Flugzeuge werden für die Realisation des Programmes maßgebend sein.

- Verschiedene Fragen bezüglich Kampfeinsatz von VTOL-Flugzeugen sind noch nicht abgeklärt, beispielsweise
- das Problem des Nachschubes bei einer Dezentralisation der Flugverbände (Munition und Brennstoff),
 - Bodenbeschaffenheit und allfällige Notwendigkeit einer gewissen Vorbereitung des Startplatzes,
 - Infrastruktur des Einsatzstützpunktes bezüglich Anflug und Landehilfe (Nachtzeit/Blindflug-Bedingungen),
 - Ersatzmaterial und Spezialwerkzeuge,
 - Bereitstellung von Waffen und photographischen Geräten,
 - Verbindung mit den Einsatzkommandostellen.

Solche Fragen müssen theoretisch und vor allem praktisch befriedigend beantwortet worden sein, bevor sich die verantwortlichen Stäbe für die Anschaffung großer Serien von VTOL-Aufklärungs- und -Kampfflugzeugen entschließen. mo

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Die niederländischen Streitkräfte

In der «Truppenpraxis» vom Januar 1964 gibt Oberst Wiebe Wierda interessante Details über die niederländischen Streitkräfte.

Obwohl die Holländer keinen Anspruch darauf erheben, ein «militärisches Volk» zu sein, belaufen sich die jährlichen Militärausgaben von Holland auf rund 5% des Nationaleinkommens. Mit Ausnahme des Unterhaltes weniger kleiner Einheiten in den noch verbliebenen Kolonien sind die militärischen Anstrengungen Hollands vorwiegend auf die Erfüllung der Aufgaben im Rahmen der NATO gerichtet.

Seit Anfang des laufenden Jahrhunderts kennt Holland die allgemeine Wehrpflicht. Von den sich jährlich stellenden durchschnittlich 90 000 jungen Männern (Holland hat etwa 12 Millionen Einwohner) werden aber nur 55 000 bis 60 000 tatsächlich eingezogen. Angehörige gewisser Berufskategorien können vom Militärdienst befreit werden. Dienstverweigerer aus Gewissensgründen werden, falls ihre Bedenken von einem speziell zu diesem Zwecke eingesetzten Ausschuss anerkannt werden, zum Zivildienst herangezogen. Der Zivildienst geht über die Dauer des Militärdienstes hinaus. Die Zahl der Dienstverweigerer aus Gewissensgründen beträgt nur etwa 150 bis 200 pro Jahr.

Die Dienstzeit beträgt nach Gesetz 24 Monate. Der Rekrut dient aber im Durchschnitt nur 20 Monate. Reserveoffiziers- bzw. Reserveunteroffiziersanwärter und gewisse Spezialisten hingegen dienen bis zu 24 Monaten. Die Rekruten verbleiben etwa 4 Monate im Depot und werden dann bei den Kampftruppen eingeteilt. Neben den Wehrpflichtigen verfügen die holländischen Streitkräfte auch noch über Berufssoldaten.

Der Sold der Wehrpflichtigen beträgt etwa Fr. 1.20 pro Tag in den Anfangsmonaten, danach etwa Fr. 1.65. Wehrpflichtige Unteroffiziere und Offiziersanwärter erhalten das Anfangsgehalt ihres Ranges. Sozialabgaben übernimmt der Staat. Eltern, die den Lohn ihres im Militärdienst befindlichen Sohnes nicht entbehren können, erhalten eine Entschädigung.

Von den einzelnen Dienstzweigen sind die folgenden Details von Interesse:

Die *Kriegsmarine* ist, historisch bedingt, der älteste und populärste Teil der Streitkräfte. Von den im Haushaltjahr 1963 zirka

2500 Millionen Franken betragenden Verteidigungsausgaben entfielen zirka 550 Millionen auf die Kriegsmarine. Die Flotte umfaßt 1 Flugzeugträger, 2 Kreuzer, davon einer mit Fernlenkwaffen bestückt, 12 Zerstörer, 12 Großfregatten, 6 U-Boote, 68 Minensucher und 2 Tanker-Vorratsschiffe, eine für ein Land von der Größe Hollands respektable Kriegsmarine. Zur Kriegsmarine gehört der Marineflugdienst, der mit Düsenjägern, Aufklärern zur U-Boot-Bekämpfung und einer Anzahl Hubschraubern ausgerüstet ist. Ferner verfügt die Kriegsmarine über ein Korps Marineinfanterie. Die Gesamtstärke der Marine beträgt zirka 23 000 Mann, zum größten Teil Berufspersonal. Die bedeutendste Marinebasis ist Den Helder.

Heer: Für das Heer wurden im Haushaltsjahr über 1,1 Milliarden Franken ausgegeben. Das Heer besteht zu etwa 80% aus Wehrpflichtigen. Offiziere werden in 4 Jahren in der königlichen Militärakademie in Breda ausgebildet. Unteroffiziere bekommen ihre Ausbildung in einer königlichen Militärschule. Wehrpflichtige können sich für eine kurze Verlängerung ihrer Dienstzeit verpflichten, – Soldaten auf Zeit –, jedoch wird von dieser Gelegenheit wenig Gebrauch gemacht.

Die niederländischen Landstreitkräfte sind in die Northern Army Group der NATO eingegliedert. Einem kleinen Teil der Streitkräfte mit weniger modernen Waffen und Fahrzeugen obliegt die Territorialverteidigung. Der NATO stehen zur Verfügung 1 Armee Korps, zusammengesetzt aus 2 Divisionen und einer Anzahl Korpskampf- und Versorgungsverbände. Eine dritte Division und 3 Brigadegruppen, auf die Dauer vielleicht eine vierte Division, könnten schnell mobilisiert werden. Das Armee Korps genügt, wie Oberst Wierda bemerkt, den Anforderungen des NATO-Oberbefehlshabers in Europa «nahezu völlig». Eine niederländische Brigade ist in Westdeutschland stationiert, während andererseits zirka 3000 Mann deutscher Truppen in Holland stationiert sind.

Nach 1956 wurde zur Anpassung an das Atomzeitalter mit völliger Motorisierung und Mechanisierung begonnen. Die ersten Bataillone sind heute mit französischen AMX-Schützenpanzerwagen ausgerüstet. Leichte Panzer des gleichen Fabrikates werden erwartet. Daneben wird ein holländisches gepanzertes Räderfahrzeug verwendet. Centurion-Panzer sind im Gebrauch,

sollen aber durch einen andern Typ ersetzt werden. (Aus Spargründen ist neuerdings von einer Aufschiebung dieser Umrüstung die Rede. Red. ASMZ.) Die Motorisierung des Armeekorps soll 1965 abgeschlossen sein.

Als persönliche Waffe des Soldaten wird das belgische FAL-Gewehr und die USI-Maschinenpistole israelischer Herstellung verwendet. Die Mechanisierung der Artillerie ist vorgesehen. Das Heer verfügt schon jetzt über eine Abteilung «Honest John»-Raketen, für die Atomsprengköpfe unter amerikanischer Überwachung in Holland gelagert sind.

Wegen Mangels an Übungsplätzen werden diejenigen von La Courtenne bei Clermont Ferrand sowie die von Munsterlager und Hohne (Deutschland) benützt.

Die Luftwaffe ist seit 1945 ein selbständiger Teil der Streitkräfte mit eigenem Kommando und eigenem Befehlshaber. Der Bestand beträgt etwa 20000 Mann, vorwiegend Berufspersonal. Die Luftwaffe ist völlig in die NATO integriert und gehört, was den taktischen Teil anbelangt, zur 2. ATAF. Via Hunter und Sabre ist die Luftwaffe nunmehr auf den Starfighter F 104 G, übergegangen, von dem die ersten Maschinen bereits abgeliefert worden sind. Es ist die Anschaffung von 120 Maschinen, auf 5 Staffeln verteilt, vorgesehen, davon 95 auf eigene Rechnung, 25 aus Dollarhilfe. Wie Oberst Wierda bemerkt, wird dies die letzte Dollarhilfe sein, die Holland erhält. Die taktischen Flugzeuge sind für Kernwaffeneinsatz eingerichtet. Diese befinden sich bereits in Holland unter amerikanischer Überwachung. In einigen Jahren sollen 2 Bataillone mit Nike-Raketen sowie 3 Bataillone mit Hawks zur Verfügung stehen. Das erste Nikebataillon (in Deutschland stationiert) ist bereits eingetroffen. ES

Französische Ansichten über die heutige Infanterie

Nach dem zweiten Weltkrieg, «la guerre des blindés», und der Einführung der A-Waffen begreift man nur zu leicht, daß in militärischen Zeitschriften – schweizerische nicht ausgenommen – die Bedeutung der Infanterie in einem zukünftigen Krieg recht kritisch analysiert wird. Die Infanterie, einst die Königin der Waffen, wird so gelegentlich zur Hilfswaffe degradiert und nicht selten, mindestens in ihrer bisherigen Form, als überlebt dargestellt. Drei Tatsachen verdienen Beachtung. Erstens verlangt der mögliche Einsatz von A-Waffen eine weitgehende Dezentralisation von Truppen und Mitteln. Zweitens vermögen kleinere geschützte Verbände in geeignetem Gelände einen A-Einsatz zu überleben; freilich noch isolierter und ärmer an Mitteln. Drittens stellen wir eine zunehmende Bedeutung des subversiven Krieges in allen seinen Formen fest. Einer Masse von kleinen, einfach bewaffneten, aber entschlossenen und überzeugten Guerillakämpfern fällt, oft nach langem Ringen, der Sieg über modernste, schwerbewaffnete Divisionen zu, eine Tatsache, die der «klassische» Taktiker mit einem ausgesprochenen Unbehagen überdenkt und nicht allzu selten innerlich ablehnt. Die Betrachtung dieser drei Tatsachen führt gerade französische Offiziere (die besonders reiche Erfahrungen in der subversiven Kriegführung haben) dazu, eine Aufwertung der Infanterie zu fordern und Vorschläge für die Modernisierung dieser Waffengattung zu machen, die für uns Schweizer von Bedeutung sind. Alle diese französischen Arbeiten weisen auf die Bedeutung des Einzelkämpfers hin. Der moderne Infanterist soll ein harter, anspruchsloser, körperlich gut durchgebildeter und widerstandsfähiger, initiativer Kämpfer sein, der, von seinem Können überzeugt, jederzeit fähig ist, auch auf sich selbst gestellt, erfolgreich zu kämpfen. Er ist ein Kämpfer, kein Techniker, der schon während

der Ausbildungszeit die Anstrengung und die rücksichtslose Selbstüberwindung liebt.

Nach Ansicht des französischen Infanterieinspektors, General Ducournau («L'Armée» Nr. 34/1964), werden während einer ersten Phase eines zukünftigen Krieges A-Waffen eingesetzt werden. Schon während dieser Zeit muß die Infanterie nach herkömmlichen Verfahren eigene Stützpunkte als Voraussetzung für den Ansatz beweglicher Kräfte halten und überlebende feindliche Abwehrinseln vernichten. Nach Erschöpfung der hochdifferenzierten Kampfmittel, auch wegen entsprechender logistischer Schwierigkeiten, geht der Krieg in eine zweite Phase über, während der ein moderner Einzelkämpfer eine bedeutende Rolle spielen wird. Stets wird die Infanterie für Helikoptereinsätze geradezu prädestiniert bleiben, denn der Infanterist kann, im Gegensatz zum speziell ausgebildeten Fallschirmabspringer, überall gefunden werden und auch jederzeit aus einem Dispositiv herausgelöst werden, was weder Panzer- noch Artillerieverbände können. Der Helikoptertransport von Infanterieverbänden bietet nur geringe Schwierigkeiten. Von wesentlicher Bedeutung wird auch in Zukunft der «Kampf gegen Panzer» sein. General Ducournau lehnt den zu defensiven Begriff «Panzerabwehr» bewußt ab. Die mit einfachen und leichten Mitteln ausgerüstete Infanteriegruppe muß den Feindpanzer suchen und im Hinterhalt vernichten. Der rein statische Panzerriegel ist überlebt. Der Infanterist kann gegen den Panzer siegen, er muß aber wagen. Die Panzerabwehrwaffe wird in Zukunft die Hauptwaffe der Gruppe sein, um die herum sich die andern Waffen zur Unterstützung der Hauptwaffe gruppieren. Die Infiltration und der Kampf unter besonderen Verhältnissen müssen bewußt und vermehrt gesucht werden. Gerade diese Kampfformen, besonders der Nachtkampf, erlauben der Infanterie, mit ihren einfachen Mitteln große Erfolge zu erzielen. Die Infanterie ist für diese Kampfformen geradezu prädestiniert, weil sie einen wenig umfangreichen Nachschub benötigt und – im Gegensatz zu Panzer-, Flugwaffe und Artillerie – weitgehend unabhängig von Gelände und Wetter kämpfen kann. Diejenige Infanterie, die sich Nacht oder schlechte Sicht, Wald, Gebirge, Ortschaften und Sümpfe zum Verbündeten macht, wird ebenso siegen, wie David Goliath überwand. Voraussetzung bleibt eine harte, naturverbundene Einzel-, Gruppen- und Zugsechtausbildung, auf die das Schwergewicht gelegt werden muß. Sie wird durch gut vorbereitete Kader, die mit Leidenschaft bei der Sache sind, geleitet. Die Ausbildung höherer Verbände und ihrer Führer soll diese Ausbildung vollenden. Alle Infanteriekader müssen Kommandoaktionen planen und durchführen können, wenn auch nicht alle Infanteristen ausschließlich zu «Commandos» ausgebildet werden sollen.

Der Kampf unter besonderen Verhältnissen verlangt erfolgreiche Schützen. Von diesem Gesichtspunkt aus analysiert Lt. Bournazel in der gleichen Zeitschrift die geschichtliche Entwicklung des Infanteriefeuers seit der Französischen Revolution. Im eben beendeten Algerienkrieg blieb das Infanterief Feuer häufig ohne die erhoffte Wirkung. Zahlreiche Überlegungen führen dazu, heute den Wert des gut vorbereiteten, treffsicheren Schützen wieder voll anzuerkennen und eine entsprechende Ausbildung zu fördern. Die Entwicklung der Ausbildung verlegt heute einmal mehr das Schwergewicht vom Massenfeuer auf den gezielten Schuß. Im subversiven Krieg siegt der Einzelschütze und nicht die Masse der Waffen oder des technischen Materials.

Dem Heft Nr. 28/1963 ist zu entnehmen, daß französische Offiziere und Unteroffiziere in zwei Ausbildungszentren (Montauban und Givet) als Auszubildner zum Kleinkampf im «Kommandostil» vorbereitet werden. Die Erziehung zu mutigen, an-

griffslustigen Einzelkämpfern, die auch im kleineren Verband, auf sich selbst angewiesen und ohne besondere Befehle den Kampf bei jeder Gelegenheit und die Vernichtung des Feindes suchen, wird als entscheidend betrachtet. Eine wichtige Aufgabe dieser Erziehung bleibt die Überwindung des allzu menschlichen Bedürfnisses, in einer Gemeinschaft Schutz und Anlehnung zu suchen. Die Ausbildung geht vom Grundsatz aus, daß der Wert des Einzelkämpfers oft den Kampf entscheidet. Deshalb muß der erste Schuß, besonders mit der Panzerabwehrwaffe, treffen. Daneben umfaßt die Gefechtsausbildung die Schulung in Beobachtung und Orientierung, die Verwendung von Minen und Sprengmitteln, die Flucht und das Überleben sowie den Nahkampf. Kleinere Verbände üben besonders die Verschiebung in unsicherem und feindbesetztem Gebiet bei Tag und bei Nacht. Das Kampfverfahren muß einfach sein und stets die Überraschung suchen. Die körperliche Ertüchtigung und Ausdauer sind wesentliche Voraussetzungen. Die notwendige Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit werden auf der Kampf- und Hindernisbahn geschult. Die Bilder zeigen Abseilübungen und das Überqueren eines Gewässers auf einem Einzelfloß nach dem Motto «Für sie gibt es keinen Fluß... als Hindernis». Die Infanterie, auch die motorisierte, muß sowohl für den Kleinkampf wie für die traditionellen Kampfarten im größeren Verband geschult werden. Besonders schwierige oder hochspezialisierte Einsätze bleiben den Sonderformationen – den Fallschirmregimentern und den «unités spéciales de renseignement et d'action» vorbehalten.

Aus den gleichen Überlegungen heraus tritt Bataillonskommandant Raymond Motte in Nr. 30 der gleichen Zeitschrift für die Gebirgstruppen und die Gebirgsausbildung ein. Die Mehrheit der Truppen sollte längere Zeit im Gebirge ausgebildet werden. Nicht nur weil Übungsplätze dort leichter zu finden sind (also auch bei unsern Nachbarn), sondern weil die Ausbildung im anspruchsvollen, harten und gefährlichen Gelände den besten Rahmen für eine moderne Ausbildung zum Einzelkämpfer, wie er bereits geschildert wurde, bildet. Der Gebirgssoldat und der im Gebirge ausgebildete Soldat eignen sich besonders für den Kampf im coupierten Gelände, dem im zukünftigen Atomkrieg als Basis der Verteidigung eine vermehrte Bedeutung zukommen wird. Dn.

Der Militärdienst in den Ostblockstaaten

Im Januar 1960 hat Nikita Chruschtschew eine massive Reduktion der sowjetischen Streitkräfte angekündigt und zugleich bekanntgegeben, daß die Umwandlung der bestehenden Heeresorganisation in ein System territorialer Milizen, ähnlich der einst von Lenin geschaffenen Ordnung, studiert werde. Diese Voraussagen haben sich nicht bestätigt; doch liegen aus jüngster Vergangenheit ähnliche Ankündigungen vor, was darauf hinweisen könnte, daß das Programm von 1960 zwar durch unvorhergesehene Ereignisse verzögert, jedoch nicht fallengelassen worden ist.

In der Aprilnummer der «Revue de Défense nationale» versucht Commandant Guédon die Symptome der heutigen Entwicklung im Rahmen eines historischen Abrisses und im Zusammenhang mit Tendenzen in den Satellitenstaaten zu deuten.

Aus der «Roten Armee der Arbeiter und Bauern» von 1918 schuf Lenin ein gemischtes Wehrsystem, in welchem die einberufenen Jahrgänge teils im stehenden Heer, teils in territorialen Milizen ihre Dienstpflicht erfüllten. Der Struktur des aktiven Dienstes entsprach eine ähnliche Gliederung der Reserven. Von 1933 an vollzog sich der Übergang zur Nationalarmee mit allgemeiner und gleichartiger Wehrpflicht. Dem entspricht heute eine dreijährige Dienstzeit (Marine: 4 Jahre). Anschließend sind, nach Altersstufen getrennt, Dienste in der Reserve zu leisten.

Bis 1961 waren die dienstpflichtigen Jahrgänge so stark, daß sie nicht voll ausgeschöpft werden mußten. Das ändert sich jetzt mit dem Eintritt der schwachen Kriegsjahrgänge in die Wehrpflicht. Die neuerlich angekündigte und als Zeichen der Entspannung gepriesene Reduktion der Bestände auf etwa 2,5 Millionen dürfte sich bei näherem Zusehen als unvermeidliche Folge der Rekrutierungsschwierigkeiten erweisen.

Da aber nach 1966 wieder mit dienstpflichtigen Jahrgängen zu rechnen ist, die den Plafond von 2,5 Millionen weit überschreiten werden, kann sich dannzumal eine neue Formel der Wehrpflicht aufdrängen. Wirtschaftliche Gründe werden einer neuerlichen Bestandserhöhung entgegenstehen; dennoch wird der Sowjetstaat nicht darauf verzichten wollen, die bildsamen jungen Generationen in seinem politischen Schulungsprogramm voll zu erfassen.

In diesem Zusammenhang lohnt sich ein Blick auf die 1963 in Polen eingeführte Dienstpflichtordnung, welche die Militärdienstleistung auf drei verschiedene Arten ermöglicht:

- regulärer Dienst von 2 bis 3 Jahren, je nach Waffengattung;
- 18 Monate Militärdienst, über 3 Jahre verteilt und ergänzt durch militärischen Arbeitsdienst (Straßen- und Brückenbau usw.);
- Spezialdienst für alle «Überzähligen», welche in «Territorialformationen» eingeteilt und außerhalb der Arbeitszeit militärisch geschult werden.

Es liegt nahe, dieses System mit der erwähnten Rede Chruschtschews in Zusammenhang zu bringen und als ein Experiment in Hinsicht auf die künftige russische Lösung zu werten. Fe.

Die Ausbildung der Fallschirmabspringer in der Sowjetunion

Erfahrungen aus der Vorbereitung der Fallschirmabspringer

Die Devise der Fallschirmabspringer lautet: «Wer kühn ist in der Luft, ist auch tapfer und verwegen im Kampf!» Die Ausbildung dieser Truppen umfaßt technische Kenntnisse (Material, Sprungtechnik), körperliche Übungen, Schulung der grundlegenden Eigenschaften (Wille, Mut, Initiative, Entschlossenheit). Von den Offizieren wird vor allem Verantwortungsbewußtsein verlangt: Sie müssen sich um ihre Leute kümmern und ihr Metier lieben. Ein wichtiges Moment in der Ausbildung stellt die möglichste Ausschaltung der Angst dar. Dazu verhelfen individuelles Training (der eine fürchtet die Höhe, der andere die Landung usw.), Treffen von und Unterredungen mit erfahrenen älteren Kameraden, Filme. Der Sprung ist nicht die einzige und wichtigste Leistung des Fallschirmabspringers: Er muß während des Falles beobachten, photographieren, vielleicht schießen und schließlich durch geschickte Landung den eigentlichen Einsatz ermöglichen. All diese Tätigkeiten erfordern maximale Selbstdisziplin, die deshalb schon in der Ausbildung eine wichtige Rolle spielt: Einhaltung der Tagesordnung, regelmäßige Feldübungen usw. Gewarnt wird vor dem Moment nach dem Absprung: Er erzeugt ein Gefühl der Freude und Erleichterung, das oft zu gefährlicher Unachtsamkeit führen kann, ähnlich wie bei Tiefseetauchern. Für uns sind an diesem Artikel drei Punkte auffällig: das weitgehende Fehlen der politischen Erziehung (sie wird in einem Viertelssatz gestreift), die geringe Bewertung der Kameradschaftlichkeit (sie wird nur für den Fall erwähnt, wo ein Mißgeschick passiert, während sie etwa in der amerikanischen Ausbildung ein wichtiges Element darstellt) und die starke Betonung der individuellen Behandlung (etwas, das früher in der russischen Armee klein geschrieben wurde). I.T.